

und sagte im Anschluß daran: Deutschland will den Anschluß, aber ohne Katastrophenpolitik und noch geringen preußischen Muster. Wenn brauchen der Augenblick gekommen ist, dann soll es selbst Gut und Blut kosten. Es gilt, diesen psychologischen Augenblick richtig zu erfassen. Unsere Anschlußpolitik braucht Arbeit, aber nicht Phrasen.

Holland.

Die Russen im Haag. Auf der Haager Konferenz, die eine Fortsetzung der Genfer Konferenz bildet, soweit in Genf die russische Frage nicht erledigt werden konnte, sind die Russen durch eine Delegation vertreten, die aus Litwinow als Führer, Kalowksi, Krassinskij und Soloninov bestellt. Die Veröffentlichung der Namen der russischen Delegationsmitglieder hat im allgemeinen einen guten Eindruck gemacht. Im allgemeinen glaubt man an einen gemäßigten Charakter der russischen Delegation, und man urteilt deshalb die Aussichten für die Unterhandlungen mit den Russen recht gut.

Großbritannien.

Neue Unruhen in Irland. Mit Gewehren bewaffnete Männer hielten in einem Dorfe in der Grafschaft Armagh (Ulster) vier Männer und eine Frau, sämlich Protestanten, aus ihren Betten und erschossen sie. Mehrere andere Personen wurden verwundet. Die Häuser der Opfer wurden mit Bomben beworfen und jeder gebrannt, ihre Familien wurden fortgeführt. Es handelt sich wahrscheinlich um Nachahmung. Polizei durchstreift das Land und sucht nach den Tätern. In Londonderry ist ein britischer Torpedojäger eingetroffen. Bewaffnete Irreguläre hielten den Zug nach Donegal an und räubten Nahrungsmittel und andere Sendungen aus Londonberry.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Geltungsdauer der Bestimmungen zugunsten Schwerverbündeter hinsichtlich der Kündigung wurde vom Reichsrat bis zum Januar 1923 verlängert. Auch die Geltungsdauer des Wohnungsmangelgesetzes wurde verlängert.

Koblenz. In der Zeit vom 15. Mai bis zum 15. Juni wurden siebzig Personen deutscher Staatsangehörigkeit aus den besetzten Altkarolinen ausgewiesen, weil ihr Verhalten als gefährlich für die Sicherheit des Besatzungsheeres erachtet wurde.

Paris. Der Kongress der französischen Eisenbahnerverbände, der in Paris tagt, hat sich mit 33.634 Stimmen gegen 20.5 Stimmen für den Anschluß an die Moskauer Internationale ausgesprochen.

Moskau. Der Ministerrat beschloß den endgültigen Abbruch der militärischen Operationen in Marokko und die Errichtung einer zivilen Schutzherrschaft.

Moskau. Gegen den Präsidenten der Dritten Internationale, Sjnowjew, wird die Auflage erhoben, von den russischen Propagandisten Unterschlagungen begangen zu haben. Es soll ein Beihilfesatz von 30 Millionen Goldrubel entstehen.

Peking. Die Regierung in Peking hat angeboten zu bestehen. Peking wird sich mit der Regierung von Nordchina vereinigen. Sunnays Streitkräfte sind vernichtet. Sunnay selbst ist flüchtig.

Deutscher Reichstag.

(220. Sitzung.)

OB. Berlin, 19. Juni.

Die heutige Sitzung begann damit, daß ein Antrag aller Parteien auf Sicherstellung berüchtigten Sachen, die aus Anlaß der Abstimmung aus öffentlichen Mitteln für Überlebenden beschafft worden sind, in allen drei Sitzungen ohne Aussprache angenommen wurde. Hierauf folgte die

Veratung der Getreideumlage, oder, wie es amtlich hieß, die erste Beratung des Gesetzeswurfs über die Regelung des Verbrauchs mit Getreide aus der Ernte 1922.

Abg. Krähig (Soz.) betonte: Die landwirtschaftlichen Organisationen wollen keine Getreideumlage. Sie wollen die Aufrechterhaltung des vom Landbund geleiteten Vertragsgetreidemonopols im Privatinteresse der Agrarier. Für den Reichsbund kann es keinen Zweck geben, daß er sich auf die Seite des darübernden Volkes und nicht auf die Seite der privilegierten Agrarier zu stellen hat. Würde es nach dem Landbund gehen, dann würde das Brot zum Weltmarktpreise von 50 Pfennig verkauft werden, und Arbeiter mit großer Familie würden tatsächlich hungern müssen. Der Landbund kann uns keine Ge-

währ für die aufrechte Brotversorgung geben. Wir sind bereit, über die von der Vorlage freigesetzten fünf Hektar hinweg alle Güter mit weniger als 10 Hektar von der Umlage freizulassen. Ohne Umlage kann die Brotversorgung nicht übergeht werden. Der wirkliche Vorrat der Arbeiter ist deutlich geringer als in der Vorkriegszeit. Der an sich sympathische Gedanke, daß Marlenbrot nur minderbemitteten zu geben, ist tatsächlich undurchführbar. Das Volk wird sich eine weitere Arbeitsverkürzung nicht gestatten lassen. Kommt zu der drohenden Arbeitslosigkeit noch die Hungernot, dann haben wir den Zusammenbruch, denn vor dem Zusammenbruch kommt der Bürgerkrieg. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Rösler (Deutsch.) beteuerte die Vereinigungsmehrheit der Sozialdemokraten gegen die Landwirtschaft gegen die Landwirte. Es sei keine Rede davon, daß die Landwirte die Weltmarktpreise fordern. Sollten die Weltmarktpreise tatsächlich eintreten, dann würde gerade die Landwirtschaft in die schwierigsten Verhältnisse geraten. Durch das Hineinströmen des Auslandsgetreides würde die Landwirtschaft geschädigt werden. Die ganze Frage muß vom Standpunkt des allgemeinen wirtschaftlichen Wohls betrachtet werden.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführung betont Abg. Rösler, es handelt sich hier nicht um eine Preisfrage, sondern um eine Ernährungsfrage. Die Erlassung bringt und kein Getreide, sondern nur Produktionssteigerung. Weite Kreise des deutschen Volkes sind tatsächlich nicht in der Lage, das Brot zu bezahlen, schon zu den heutigen Preisen nicht. Diesen Kreisen muß geholfen werden. Ihnen wird jedoch nicht dadurch geholfen, daß man die Landwirtschaft bluten läßt.

Mit der Getreideumlage wird das Brot nicht verbessigt. Die Regierung muß andere Mittel anwenden, um der minderbemittelten Bevölkerung das Brot zu sichern. Die Umlage verbündert die Brotversorgung. Mit diesem Mittel kann verhindert werden, daß der Landwirt unter der Zwangswirtschaft weniger erzeugt als unter freier Wirtschaft. (Von links wurde hier dem Redner zugesehen: „Also Sabotage!“) — „Nein,“ erwiderte der Redner, „aber der Landwirt kann unter dem Zwange der Umlage gar nicht daran denken, die Mittel zur Produktionssteigerung auszuwenden, die er bisher angewendet hat. Die Regierung gibt jetzt selber zu, daß die bisherige Art der Verteilung ungerecht war. Die Umlage ist nur eine verschleierte Steuer, die die Regierung der Landwirtschaft auferlegt, weil sie nicht den Mut hat, der Entente zu sagen, daß die deutsche Bevölkerung verhungert, wenn die Regierung nicht aus Reichsmitteleinrichung verfügt.“

Abg. Grispien (U.-Soz.) rief hier aus: „Sie wollen aus Reichsmitteln Grispien machen!“, und ebenso rief der Abg. Seeler (U.-Soz.) dem Redner verschiedene zu.

Daraus entzog sich der Redner, zu dem Abg. Seyer gewandt, durch Blätterung öffentlicher Kassen hat sich die Landwirtschaft freilich noch seine Provinz verloren.“ (Große Heiterkeit rechts.) Die Vorlage, folsch der Redner, ist probably gar nicht durchführbar, und die Umlage wird niemals die erwarteten Getreide mengen aufbringen können. Die Brotversorgung ist nicht Schuld der Landwirtschaft, sondern eine Folge der Marktwirtschaft, die durch den Versailler Frieden verschuldet ist. Die landwirtschaftliche Produktion will sich verpflichten, mit dem Handel zusammen eine Getreidereserve von zwei Millionen Tonnen der Regierung für die minderbemittelte Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. Es ist verhältnismäßig, daß die Regierung diesen Vorschlag abgelehnt hat, der die Brotversorgung weit besser gesichert hätte als die Umlage. Wir lehnen die Vorlage ab und überlassen die Verantwortung für die Folgen denselben, die in so unerhörter Weise die deutsche Wirtschaft geschädigt haben.

Abg. Horn (U.-Soz.). Die von den Agrariern geforderte Wirtschaftsfreiheit ist in Wirklichkeit nur die Freiheit zur Ausplunderung des deutschen Volkes. Wir verlangen von der Regierung Schutz gegen den Brotmischer, der seit der Aufhebung der Zwangswirtschaft immer freier arbeitet. Der Redner verbreitete sich über die Verleugnung der Nahrungsmittel durch Bücher und über die Abwehrmaßnahmen, die dagegen genutzt werden müssen.

Allgemeiner Gewerkschaftscongres.

Leipzig, 19. Juni.

Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Beyer hielt der Reichsarbeitminister Braun eine Rede über die Stellung und die Aufgaben der Gewerkschaften. Die Gegenwart habe die Bewegung vor ganz neue Probleme gestellt. Diese sind so bedeutsam und schwierig, daß trocken auftretenden Wachstum der Gewerkschaften dennoch die Gegenwart als eine außerordentlich trittende Periode betrachtet werden muss. Sehr wichtig ist die gewerkschaftliche Schaffung der neugewonnenen Mitgliedschaften. Die Verbindung der Zentralpolitik mit der Wirtschaftspolitik im allgemeinen, ferner die Verbindung zwischen Wirtschaftspolitik und Staatsinteresse bringt es mit sich, daß der Einfluß der Gewerkschaften

auf das Staatsleben größer ist als je zuvor. Eine schwierige Frage ist ferner die Einführung eines gewissen Organisationszwanges, oder der Bevorrechtung der organisierten Arbeiter vor den nichtorganisierten. Auf keinen Fall sollten dabei ungesetzliche Zwangsmaßnahmen angewendet werden. Überaus bedenklich erachtet dem Minister aber die Einbuße an Autorität der Führung. Hier habe man es mit einer Überspannung des demokratischen Gedankens zu tun, die der gewerkschaftlichen Entwicklung einmal gefährlich werden kann.

Nach Brauns nahm Reichsarbeitminister Robert Schmid das Wort. Er betonte, daß die gegenwärtige Wirtschaftslage durchaus keinen Anlaß biete, den Achtstundentag abzuschaffen. Die Erfahrungen, die der deutsche Aufbau zu ertragen habe, drehen sich im einzelnen um die soziale Stellung der Arbeiter und Angestellten, für die zu sorgen und zu wirken die Regierung berufen sei. Arbeit könne sie nicht alles erfüllen, was sie möchte. Die deutschen Gewerkschaften würden sich als sicherer Halt der Republik, als ihre Förderer und Stärke erweisen.

Es folgten dann eine Reihe Begrüßungsansprachen ausländischer Gewerkschaftsvertreter.

Neueste Meldungen.

Dämmig befindet sehr ernst.

AD Berlin. Das Besinden des im Reichstag von einem Schlaganfall getroffenen unabhängigen Abg. Dämmig ist als sehr ernst zu bezeichnen. Da Dämmig an einer akuten Herzschwäche leidet, so bedeutet der Schlaganfall eine gefährliche Erholungslage für seinen Organismus. Die künstliche Erhöhung ist zwar zurückgegangen, jedoch ist das Besinden des Patienten noch immer befürschtet.

Schadensatz für ostdeutsche Flüchtlinge.

Berlin. Zum Ostland, der Zeitschrift des Deutschen Ostbundes, hat die Reichsregierung die am 30. dieses Monats zu Ende gehende Frist für Schadensersatzanträge auf Grund des Verdrängungsschadengesetzes bis zum 31. Dezember d. J. verlängert. Die vorgeschriebenen Verdrücke sind für die ostdeutschen Flüchtlinge durch die Ortsgruppen des deutschen Ostbundes erhältlich.

Berhängnisvoller Blühschlag.

Weimar. In Niederschlesien bei Mühlhausen traf der Blühs eine Linde auf dem Schüppenplatz, unter die sich sechs elfjährige Knaben Schutz suchend geschlüftet hatten. Der Knabe Lazarus wurde sofort getötet. Fünf andere Knaben erlitten schwere Brandwunden.

Die bisherigen Sachleistungen Deutschlands.

DA Paris. Der „Temps“ veröffentlichte vorher eine Übersicht über die bisherigen deutschen Sachleistungen in dem Zeitraum vom 11. November 1910 bis zum 30. April 1922. Abgesehen von den Stillleistungen aus dem Friedensvertrage (Rhein, Harz, Ostseefeste usw.) sowie den Viehleistungen hat Deutschland, verteilt auf die einzelnen Märkte, an Frankreich 8.921.000 Goldmark, an Belgien 18.430.000 Goldmark, an Italien 8.688.000 Goldmark, an Serbien 33.437.000 Goldmark geleistet.

Erfundene englische Meldung.

London. Der „Daily Telegraph“ bringt Mitteilungen über den angeblichen Entwurf eines Bündnisses zwischen Deutschland, Rußland und Angora, wobei die Hauptrolle ein angedachtes militärisches Defensivbündnis spielt. Diese Mitteilung ist völlig frei erfunden.

Italienischer Kredit für Österreich.

Rom. Der Kammerausschuss des Kuhern hat die auf 70 Millionen lire bezifferte Beleihung Italiens an einer internationalen Anleihe für Österreich genehmigt.

Serbische Kommunisten zum Tode verurteilt.

Belgrad. Der Appellationsgerichtshof bestätigte daß von den Gerichten erster Instanz im Antikommunisten gegen die Kommunisten gefallene Urteil, das dadurch rechtsträchtig geworden ist. Wie verlautet, wird der Justizminister für die zum Tode Verurteilten die Begnadigung nicht beantragen. Das Urteil wird im Laufe der kommenden Woche vollstreckt werden.

© Genf-Moskau im Flugzeug. Vom 1. Juli an wird ein regelmäßiger Flugpostdienst zwischen Genf und Moskau zweimal wöchentlich stattfinden. Die schweizerischen Fluggesellschaften jetteln jeweils Mittwoch und Sonnabend früh Genf verlassen und in München landen, wo deutsche Fluggesellschaften die Post übernehmen. Von Berlin bis Königswinter 1. Pr. wird der Verkehr durch die Eisenbahn vermittelt. Die Fahrtdauer Genf-Moskau beträgt 36 Stunden.

Gräfin Lassbergs Enkelin.

(26)

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

Yvonne lehnte sich weit aus einem Fenster und genoß mit Entzücken die Aussicht auf einen großen Garten, in dem ziemlich regellos Sonnenblumen, Georginen, Dahlien, Aseren in üppiger, ungehinderter Fülle blühten.

„Der schöne Garten!“ rief sie. Er erinnerte sie sehr an den Burgauer Garten, in dem sie so gerne geweilt.

„Sie können ihn nächst nach Herzengenlust durchstreifen und so viel Blumen pflücken, wie Sie nur mögen,“ sagte Lothar, der ihre Freude sah. „Geht kommen Sie her und stärken sich.“

„Wißt du gar nicht neugierig, Lothar, was in dem Garten ist? Viel ist's nicht. Was sollen wir dir mitbringen, du hast ja so wenig Wünsche. — So, hier der Kaviar ist von Mama, und die Decke hab' ich dir gestickt für das kleine Tischchen in deinem Arbeitszimmer.“

„Wieso? Kommt! Hast du dir wirklich die Mühe gemacht? fragte er mit ausdrücklicher Freude.

„Ja, und gern! Wenn es dir nur gefällt!“ Und offen blickte sie zu dem Bruder auf.

Yvonne mußte für Konstanze die Augen niederschlagen. Wie konnte sie so dreist liegen! Schämte sie sich nicht vor ihr, der Geschäftsfrau, nicht?

Nach dem Frühstück, das eine Tasse guter Fleischbrühe und ein leichtes Ragout gebracht, wollte Lothar die Damen herumführen.

„Du bist ja solange nicht hier gewesen, verehrte Mama, seit Pfingsten nicht, und hast den neuen Stall noch gar nicht fertig gesehen.“

Frau Agathe unterdrückte ein molantes Lächeln. Was sollte sie im Aufthalte?

„Lieber Lothar!“ jagte sie und legte ihm die geblümte Hand, die mit Blüten förmlich überladen war, auf die Schulter. „Lieber Lothar, daß dein Steinhausen eine Musterwirtschaft ist, ist bekannt, und niemand steht sich wohl darüber als ich, daß du meines unvergleichlichen Manes Wünschen so gerecht geworden bist. Doch bitte, erlöse mir heut' den neuen Aufstall! Ich bin gar nicht wohl und muß dir gefallen, ob meine Migräne nahen. Bedahlt sei wie nicht böse, wenn ich mich auf ein Süßchen zuwürze; dann bin ich zu Mittag wieder frisch, und wir können einen recht veränderten Nachmittag feiern. Liebe Konstanze, du

wirst mir wohl behilflich. Nein, nein, Mademoiselle, vielleicht Sie nur,“ wehrte sie Yvonne, die die Freude nicht zu ihr trug. „Meine Tochter kennt doch diesen Zustand am besten bei mir. Sehen Sie sich einzuseilen ein wenig in Steinhausen um; für Sie ist das ohne Zweifel sehr neu und interessant.“

Sie winkte noch einmal an der Tür mit der weißen Hand. „Adieu, adieu!“ und stützte sich auf Konstanzes Arm. „Auf Wiedersehen nachher!“

Lothars Gesicht hatte sich verfinstert. Er kannte seine Tochter nicht zu genau, um nicht zu wissen, daß sie eine ganz erbärmliche Komödie mit ihrem Spielte! Gleichviel, er wollte sich den Tag dadurch nicht verdorben lassen. Und wenn sie heut' garnicht wieder um Vorschinken kommen und die Zeit oben verschlafen würde, wie öfters schon, ihn sollte es wenig kümmern; dann brauchte auch er keine Komödie zu spielen vor der Frau, die ihm so wenig sympathisch war. Die Komödie war ihm, daß er Yvonne hier hatte, das kleine, süße Mädchen mit der lieblichen Stimme, die ihm an Schwabengezwitscher gemahnte. Hente wollte er sie lernen lernen, sie, die ihm in den kurzen Minuten einen so lieben Eindruck gemacht, daß er gestern den ganzen Tag ihr holdes Bild nicht hatte aus der Erinnerung bringen können. Deshalb hatte er ja auch darauf bestanden, daß Mutter und Schwester den heutigen Tag bei ihm verbracht.

Wie eine seltene, fremdartige, wundersame Blume stand das Mädchen vor ihm, und er konnte sich kaum satt sehen an ihr.

Sie wurde ein wenig rot, als sie seinen Blick so forschend auf sich gerichtet sah; ein schenes Lächeln huschte um ihren Mund und sie senkte die langen, feinen Wimpern, die wie Schatten auf den Wangen lagen.

„Mignon!“ rachte er. So stellte er sich jenes holde, geheimnisvolle Geschöpf vor, das eine der rührendsten Gestalten aller Dichtungen war.

„Kommen Sie, Kleinkind Legende, ich will Ihnen mein Steinhausen zeigen, wenn Sie Interesse dafür haben.“

„Oh, so viel! Ich freue mich darauf!“ sagte sie lebhaft.

An der kindlichen, wissbegierigen Freude, mit der sie alles betrachtete und ihn fragte, sah er, daß sie nicht log. Dauerst zeigte er ihr die Einrichtung des Hauses, das nicht besonders groß und elegant, doch sehr praktisch und behaglich war.

An der einen Seite nach dem Garten, sagen die

jogenannten Gesellschaftsraume, neben dem Spezial ein großer Salon mit echten Empiremöbeln, die Konstanze längst gern in das Stadthaus mitgenommen hätte, wie er erzählte; aber weder durch Bitten und Schmeicheln, noch durch Trocken habe sie seine Zustimmung dazu erreicht.

Dann kam die Diele, die mit bequemen Korb- und Ledermöbeln ausgestattet war; die eine Ecke war zu einer Spieldiele bestimmt.

Viele Hirschgeweihe zierten die Wände. Über dem Kamin prangte als größte Jagdtrophäe der Kopf eines Kaisers, den Lothar einst in den Karpathen geschossen hatte.

Von der Diele aus führte eine Tür nach einer Veranda, von da in den Garten.

Neben der Diele waren die Küche und die Wohnräume des Hausherrn — sein Arbeitszimmer, ein kleiner Wohnraum und dahinter das Schlafzimmer — die alle mit dem Blick nach dem Hof lagen, so daß ihm nichts entgehen konnte und er die Leute unter Aufsicht behielt.

Der erste Stock enthielt die Zimmer von Mutter und Schwester, sowie die Fremdenzimmer.